

Englische Schulerziehung [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **9 (1902)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Englische Schulerziehung.

(Schluß.)

Man muß jetzt bis in die entfernten Provinzen gehen, um noch irgend ein seltenes Muster von einem wohlgenährten, fettleibigen, schlagflüssigen Engländer zu finden, welchen uns die Herrbilder der Zeit, Georg III. zeigen. Der heutige Engländer besteht aus Muskeln. Die physischen Uebungen haben bei allen jenen, die sie üben, den Hang zu Ausschreitungen in Speis und Trank zerstört. Rusquin erzählt vom Colleg Christ Church: „Vor 30 Jahren (1837) wohnte ich als Neuling dem ersten Nachessen im Colleg bei. Wir hatten Trinkschalen so groß wie Eimer und bedienten uns selbst mit Suppenlöffeln. Ich wählte Punsch statt des französischen, roten Weines, um ihn statt zu schlucken in mein Gilet schütten zu können. Ich hielt aus bis zum Ende und half 4 betrunkene Kameraden wegtragen. Einer von ihnen war der Sohn des Direktors des Collegs. Seit dem Fortschritt des Athletismus sind diese Sitten an den englischen Universitäten vollständig verschwunden.

Die nationalen, englischen Spiele erfordern als Spiele in freier Luft großen Verbrauch physischer Kraft. Sie schaffen die Gifte weg, die im Organismus durch das sitzende Leben entstehen und oxidieren schnell das Blut, das durch die verschlechterte Luft der Städte wässrig geworden. „Nach sieben in England verlebten Jahren habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Spiele für den Engländer ein sehr wirksames Mittel sind, den Charakter zu stählen. Der Eigenschaft des Criquet, welches von Kindheit an die Jugend hindurch mit der ganzen britischen Beharrlichkeit geübt wird, teile ich die Macht der Selbstherrschung zu, welche wir, ohne uns in Mißkredit zu bringen, an den Engländern beneiden können.“ France par le R. P. du Lac. Paris 1888.

Diese Spiele fördern die Disziplin. Der Engländer hat sie gewählt, weil sie den Blick schärfen, die Initiative anregen, weil sie Achtung vor unveränderlichen, bis ins kleinste festgestellten Regeln und Gehorsam gegen den Chef, den „Capitän“, fordern, einen Gehorsam, dem freiwillig, ohne Murren und ohne Schwäche, zugestimmt wird, eine Ehrfurcht vor der Autorität, die dem stärksten, erfahrensten und würdigsten, gegeben wird, das sind die Eigenschaften, welche in der Schule gewonnen, den Engländer durchs Leben begleiten.

Diese Vorliebe zu physischen Uebungen verläßt den Engländer nie. Hamerton sagt: „M. Farweett hat nach seiner Erblindung fortgefahren, das Pferd zu besteigen und im Schritt zu reiten. Man hat Antony Trolloge gesehen, wie er trotz seines Alters sich noch leidenschaftlich der

Fuchs jagd hingab. Auch erinnern sich die Engländer gern, daß Lord Palmerston die Wettrennen vom Epsom bis zu seinem Lebensende mitmachte. Man hatte etwelche Mühe, ihn aufs Pferd zu setzen. Aber einmal im Sattel, vergaß er sein Alter und fehlte nie einzutreffen."

Daß diese Spiele unleugbar moralischen Einfluß ausüben, wird von allen englischen Erziehern ohne Ausnahme verkündet. G. Montégut sagt, wenn er von Charles Kingsley, dem Autor Westward Ho und von seinem Christianisme musculaire spricht: „Diese wahren Heroen sind alle muskeltark und wohlgezogen, und sie sind wohlgezogen, weil sie muskeltark sind. Ich denke, daß die physische Erziehung die wahrhafte Grundlage der moralischen Erziehung ist, und daß alles, was den Körper kräftigt, zu gleicher Zeit den Geist stählt.“ Nehmet in derselben Stadt z. B. in Manchester zwei Schulen von Externen. Die eine liegt im Innern der Stadt und hat kein Feld für das ericquet oder foot-ball Spiel. Die andere ist außer der Stadt gelegen und besitzt den ganzen nötigen Raum. Der „Ton“ in der zweiten Schule, wo man spielt, ist viel besser, als in der ersten, wo man nicht spielen kann. Die Tatsache selbst, daß die Kinder sich zusammenfinden, einrichten und durch die Spiele und für die Spiele sich an Zucht gewöhnen, hebt ungemein das moralische Niveau, das Ansehen einer Schule.

Damit das Spiel alle seine Früchte trägt, muß man spielen können. Damit die physische Übung wohltätig sei, ist notwendig, sie zu regeln. Zucht und Hingebung sind Sache der Erfahrung. Aber um Erfahrung zu bekommen, tut Beharrlichkeit, Zähigkeit und Willenskraft not. Wenn man die Natur sich leicht entfalten läßt, werden die jungen Leute die Willenskraft bekommen, und die Zucht, der sie freiwillig zustimmen. Wie notwendig diese sind, zeigt folgendes Beispiel: P. du Lac erzählt einen Ausflug, welchen er mit den Schülern von Lanterburg zu Schiff machte. Es waren zwei Schiffe. Die Jöglinge ruderten. Man kam in den Hafen von Sandwich. Es trat Ebbe ein. Ein Seil, welches den Hafen überspannte und bis an den Rand des Wassers ging, erwischte den Steuermann des ersten Schiffes, der über Bord stürzt. „Natürlich schrieen alle auf einmal. Die Erfahrung, die man auf dem ersten Schiff machte, konnte darum auch dem zweiten nichts nützen. So wurde der Steuermann des zweiten auch ergriffen und ins Wasser geworfen. Eine gute Lehre, die schweigen und gehorchen lehrt.“ Engländer im Alter der Schüler des P. du Lac würden eine solche Lehre nicht nötig gehabt haben. Sie hätten sich dieselbe gewiß nicht geben lassen.

Ein Amateur wohnte einem match of fot-ball unter den Jöglingen des Lyzeums Hoche in Trianon bei. Er kannte England und Frankreich

und hatte 2 Jahre in Frankreich und 3 Jahre in England im öffentlichen Unterricht zugebracht. Er schrieb: „Wenn ich wagte, den Schülern des Lyceums Hoche einen Wunsch auszudrücken, würde es der sein: Ich wünschte, bei ihren Parteien weniger Reden und mehr Disziplin wahrzunehmen. Es fehlt ihren Capitänen ein wenig an Autorität über ihre Leute.“ (Lettres du Journal des Débats 25. April 1891.)

Dies zeigt, wie weit die Engländer sich durch ihre Spiele und physischen Übungen an Gehorsam und Selbstbeherrschung gewöhnt haben.

— r.

Wie ich Examen abnehme.

(Von J. Müller, Bezirksschulrat in Flums, St. Gallen.)

(Schluß.)

In Schulen mit verkürzter Unterrichtszeit mag etwas Formenlehre mit dem Kopfrechnen verbunden werden. Wo günstige Verhältnisse gegeben sind und es die Zeit gestattet, wird dieser Wissenszweig extra behandelt. Da hat z. B. ein Lehrer im voraus eine Anzahl Figuren an die Wandtafel gezeichnet und läßt sie von seinen Schülern der Reihe nach schreiben. Es ist nicht eingedrilltes Zeug, das die Kinder hersagen. Wenn wir auch eingreifen und die Reihenfolge durch Übergehung einzelner Zeichnungen ändern, so geht es doch gleich flott. Die Sache ist hier offenbar anschaulich und gründlich betrieben worden.

Aus dem umfangreichen Gebiet der Realien, zu dessen Behandlung dann geschritten wird, können wieder nur einzelne Partien herausgegriffen werden. Welche durchzunehmen sind, sagt der Inspektor. Nicht ungern bezeichnen wir Stoffe, welche in verwandtschaftlicher Beziehung zu einander stehen. In der IV. Klasse werden z. B. das Seetal und das Gebiet des Wallensees besprochen. Dieses Gewässer ruft die Erinnerung an den Boden- und Zürichsee wach, an welchen einst der hl. Gallus wirkte. So finden wir einen Übergang zur Geschichte. Mit der folgenden Klasse setzen wir fort, indem wir vielleicht vom Fürstenland reden oder vom Walensee aus in Gedanken nach dem Linthgebiet wandern. An Anknüpfungspunkten für die Geschichte fehlt es hier wieder nicht (Appenzellerkriege, bezw. Mordnacht in Weesen, Freiheitskampf der Glarner). An eine solche Verknüpfung von Fächern und Stoffen wird wohl Lessing gedacht haben, als er von einem beständigen Hinübersehenlassen des Schülers von einer Sciensz in die andere schrieb: „Gines muß ins andre greifen, eines durchs andre blühen und reifen!“ Diese Andeutungen über Stoffwahl mögen genügen.